

Muttertags-Exkursion

Sonntag, 8. Mai 2022, 09:30 – 12:00

Leitung: Martin Huber

Der Aufstieg der Nasen an der Suhremündung

Bei trockenem kühlem Wetter mit bedecktem Himmel haben sich in der Telli bei der Kläranlage 19 Personen eingefunden, welche über die Fischwelt in der Suhre informiert werden wollten.

Der Exkursionsleiter Martin Huber arbeitet seit über 10 Jahren beim Bundesamt für Umwelt (BAFU) und beschäftigt sich vor allem mit der Wiederherstellung der Fischwanderung. Er ist Fisch- und Gewässerbiologe und hat sich in der Vergangenheit viel mit der Nase beschäftigt. Wir stehen hier an einem von wenigen Nasen-Laichgebieten, die es in der Schweiz noch gibt.

Für die Exkursion sind wir ein bisschen spät dran gewesen. Die Laichzeit ist vor allem im April, jetzt im Mai hat es nur noch einzelne Fische in der Suhremündung. Die Nase war früher einer der häufigsten Fische in Schweizer Flüssen. In den letzten 40 – 50 Jahren sind die Bestände so stark zurückgegangen, dass die Fischart heute auf der Roten Liste steht und hier vom Aussterben bedroht ist. Er darf seit 17 Jahren nicht mehr gefangen werden.

Die Nase ist einer der wenigen Fische, die Dank ihrem speziellen Mundwerkzeug Kieselalgen von den Steinen abweiden. Man kann aufgrund ihrer Frassspuren nachweisen, dass sie da gewesen sind.



Nasen mit Laichausschlag, Foto: Rainer Kühnis

Die Nase braucht im Verlauf ihrer Lebenszyklen verschiedene Teillebensräume. Wasser ist nicht gleich Wasser. Qualität und Gestaltung sind verschieden. Es gibt unterschiedliche Strömungsgeschwindigkeiten, unterschiedliche Tiefen, Bodengestaltung wie Schlamm und Kies usw.. Es ist deshalb wichtig, dass eine Vernetzung dieser Lebensräume den Fischen ermöglicht, die Zonen zu erreichen, die sie in ihrem Lebens- und Jahreszyklus brauchen. Das ist die aktuelle berufliche Aufgabe von Martin Huber, die Fischwanderung wieder zu ermöglichen.

Im Frühling machen die grossen Fische normalerweise weite Wanderungen. Heute wird dies oft wegen nicht überwindbarer Staustufen verhindert. In den 30er - 40er Jahren des letzten Jahrhunderts hat ein Biologe aus Aarau Fische markiert und konnte damals feststellen, dass die Fische noch von Laufenburg bis nach Aarau gewandert sind (Barben, Nasen und weitere Fischarten).

Während der Laichzeit schwimmen die Nasen stromaufwärts. Die Eier der Nasen sind klebrig und fallen an seichten Stellen mit rauem Grund in die Zwischenräume der Steine. Wenn der Dottersack aufgebraucht ist, werden die jungen Fische von der Strömung mitgenommen und sammeln sich dann weiter unten in Buchten mit Flachwasserzonen. In wärmerem Wasser gibt es mehr Nahrung (Mikroorganismen). Im Herbst/ Winter halten sich die Nasen in tieferem, kälterem Wasser auf. Die Algen auf den Steinen werden abgeweidet, und sie reduzieren ihre Aktivitäten, bis das Wasser im Frühling wieder wärmer wird. Je älter die Fische werden, desto mehr gehen sie ins strömende Wasser. Die jungen Fische können noch nicht weit schwimmen und sind darauf angewiesen, dass sie in der Nähe verschiedene Lebensräume erreichen können.

Die Nasen laichen nach 6-7 Jahren erstmals, sind also langlebige Fische, die bis 20 Jahre leben und bis zu einem halben Meter lang werden können.



Auch die Vogelfreunde waren erfreut:

Während der Erläuterungen von Martin Huber begleitete uns der Gesang von Mönchsgrasmücken. Eine Mittelmeermöwe flog vorbei, danach war über dem Wasser eine Wasseramsel südwärts zu sehen, und hoch über der Aare waren ein Rotmilan und ein Schwarzmilan zu beobachten. Ein Turmfalke hat sich am Suhreufer auf einen Baum gesetzt.

Der häufigste Fisch, den man z.B. beim Zurlindensteg sehen kann, ist der Alet, der von der Grösse her etwa gleich gross ist wie die Nase. Es ist nicht einfach, die beiden Fischarten zu unterscheiden. Der Alet ist aber ein Allesfresser, eine sehr robuste und heute im Mittelland die häufigste Fischart, weil sie mit warmen Wassertemperaturen gut zurecht kommt. Alle diese Fischarten gehören zu den Karpfenartigen.

Die Nase ist geschützt und darf nicht gefischt werden. Wie weit die Nase die Suhre hochkommt, ist abhängig von der Struktur der Suhre. Beim Autobahnzubringer wurde ein Absturz entfernt, was ermöglicht, dass die Fische weiter hinauf hochschwimmen können. Zum Laichen schwimmen sie soweit hinauf, bis sie ein günstiges Laichgebiet erreicht haben und kehren danach wieder um.

Mobilität ist ein Erfolgsrezept in der Natur. Das sieht man auch bei den Vögeln mit dem Vogelzug. Für den Lachs ist es mit der Wanderung wegen der vielen Staustufen im Mittelland sehr schwierig. Man versucht die Durchgängigkeit der Kraftwerke und Wehre für die Fischwanderung zu verbessern. Beim Rüchlig-Kraftwerk und beim Stauwehr in Schönenwerd wurden bereits Verbesserungsmaßnahmen durchgeführt. Die Wirksamkeit dieser Massnahmen wird jetzt geprüft.



Auf dem Weg entlang der Suhre konnte man die kürzlich erfolgte gewässerökologische Aufwertung der Suhre nach dem Abbruch des Wehrs sehen mit der Sohlegleite, welche versetzt angeordnet Steingruppen hat, um auch bei Niedrigwasser den Fischen die Durchgängigkeit zu ermöglichen. Die Struktur der Gewässer ist entscheidender für die ökologische Aufwertung als die Wasserqualität.

Die Schwarzmeergrundel (bzw. Schwarzmund-Grundel als «invasiver Neozoon» eingestuft) ist bis jetzt nach Sisseln gekommen. Sie ist ein schlechter Schwimmer, die man mit verschiedenen Massnahmen zu stoppen versucht. Diese Massnahmen sind aber auch schlecht für die einheimischen schlechten Schwimmer, deren Vernetzung man ja eigentlich verbessern will.

Man kann noch nicht sagen, ob die gefräßige Schwarzmeergrundel die einheimische Arten verdrängen kann. Es ist abhängig von den Gewässern, in Basel in den Hafenbecken ist sie dominant, in stärker fliessenden Gewässern wird sich zeigen, was geschehen wird.



Wenn man Glück hatte, konnte man noch eine der wenigen anwesenden Nasen in der Suhre entdecken!

Vor etwa drei Wochen war Martin Huber hier und hat einen Schwarm mit 50 Nasen gesehen. Bei warmem Wetter ist die Chance grösser, dass man die Nasen sehen kann. Wenn die Weibchen zur Laichzeit in einen Nasenschwarm hineinschwimmen, sieht das sehr spektakulär aus und das Wasser spritzt nur so durch die Gegend.

Besten Dank an Martin Huber für die interessante Exkursion und die vielen Fragen, die er beantwortet hat, so dass alle gut informiert über die CH-Fischwelt nach Hause spazieren konnten. Vor allem hat sich das Geheimnis der Nasenschwärme, von denen viele schon von der älteren Generation gehört hatten, etwas gelüftet. Nun hoffen wir, dass die Gewässeraufwertung dazu führt, dass auch wir in einigen Jahren grosse Nasenschwärme in der Paarungszeit beobachten können.



Blick von der Holzbrücke bei der Suhremündung in die Aare suhreaufwärts (siehe oben) und suhreabwärts (siehe Foto unten).

